

„Murmelstein and the Issue of Heroism vs. Collaboration with the Nazis“

Ein Seminar mit Dr. Milan Zonca und Studierenden des *Prague Centre for Jewish Studies*

Bericht von Bianca Kunkel & Franziska Pabst

Zum Abschluss der Studienfahrt traf sich unsere Gruppe ein weiteres Mal in der Karlsuniversität mit den tschechischen Judaistik-Student*innen, um den Vorwurf der Kollaboration zu diskutieren, der gegen Benjamin Murmelstein in seiner Funktion als Judenältester im Ghetto Theresienstadt von seinen ehemaligen Mitgefangenen erhoben wurde. Als Diskussionsgrundlage dienten uns, neben Hájková, *Der Judenälteste* und seine SS-Männer (2011) und Hájková, *Last of the Self-Righteous* (2014) die Dokumentation „*The Last of the Unjust*“, welche den Regisseur Claude Lanzmann im Interview mit Murmelstein 30 Jahre nach Ende der NS-Diktatur zeigt. Geschickt umschreibt Murmelstein in der Dokumentation in Anekdoten und Metaphern seine Stellung und Aufgaben im Ghetto, in welchem er unter anderem für die effiziente Organisation der Zwangsgemeinschaft sowie für die Auswahl der zu deportierenden Mithäftlinge und die dafür notwendige Kommunikation mit SS-Funktionären, wie Adolf Eichmann, verantwortlich war.

Mit diesem Wissen erörterten wir Murmelsteins Selbstdarstellung in der Dokumentation und seine Wirkung auf uns.

Im Allgemeinen wurde er als eine sehr ambivalente Person wahrgenommen. Zwar inszenierte er sich selbst als ‚Macher‘ und schien stolz auf seine Arbeit zu sein, doch zeigte sich für uns gerade an seinem Aufblühen in der Schilderung der Rolle des Kollaborateurs, dass er unter den Anschuldigungen aus der eigenen Gemeinschaft sehr litt. Unserer Einschätzung nach überspielte Murmelstein seine Enttäuschung und Verbitterung über diese Vorwürfe mit lebhaften Narrativen und einleuchtenden Rechtfertigungen.

Seine Handlungsmotivationen leiteten unsere Diskussion weiter zu der Frage, ob er eine Wahl hatte, nicht zu kooperieren. In Hinsicht auf die strukturelle Ausgrenzung und systematische Vernichtung der Juden sowie die Ermordung seiner Amtsvorgänger war Murmelsteins Drang, das eigene Überleben zu sichern, für uns nachvollziehbar. Murmelstein sah seine Handlungsweise nicht nur als letzten Weg der Selbstbestimmung unter der NS-Diktatur, sondern war darüber hinaus überzeugt, dass er die Aufgaben des

Judenältesten unter den gegebenen Umständen bestmöglich ausübte. Eben diese Selbsteinschätzung und die von Murmelstein eigens benannte „Abenteuerlust“, die ihn bei seiner Ausführung des Amtes erfüllte, begründeten die Argumentation, dass seine Anstellung unter Eichmann in Wien ihm bereits einen Vorgeschmack auf die Machtposition gegeben habe. Dagegen stand die Auffassung einiger Student*innen, dass sich Murmelstein des moralischen Zwiespalts seiner Tätigkeiten bewusst war und trotzdem oder gerade deswegen seiner Rolle als „Marionette, die sich selber spielt“, gewissenhaft nachging. Die Ambivalenz, die wir Murmelstein zu Beginn gegenüber empfunden hatten, spiegelte sich auch sichtlich im Pro und Contra der Diskussion wieder.